Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 34

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 34 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 19. August

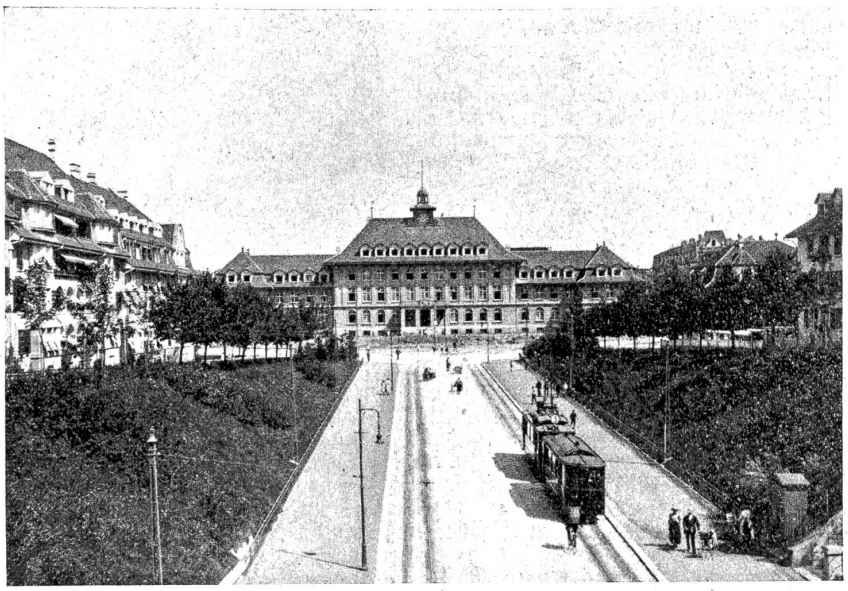
Mondnacht in der Elfenau.

Im Traume murmelt die Aare.
Silberner Mondenschein
Blitzt auf den eilenden Fluten,
Flimmert auf Büschen und Rain;
Streichelt den schlummernden Fischen
Die Leiber sittig und leicht:
Schillerndes Schuppenleuchten
Durch Wasser und Röhricht streicht.

Leise gleiten die Nebel
Vom Gürbe- zum Aaretal.
Vorm alten Edelsitze,
Da ballen sie sich zum Schwall,
Beginnen ein wunderlich Drehen
Ueber mondenglänzenden Au'n;
Drin blitzt's wie von wirbelnden Schleiern,
Von Leibern zaubrischer Frau'n.

Und sieh': Immer neue Formen
Schlinget der geisterne Tanz!
Jetzt krönen sich Märchenwesen
Mit silberduftigem Kranz!
Und dann tollts von neuem in Wirbeln
Dahin bis zum Morgengrau:
Das war der Elfen Reigen
Auf dem Anger der Elfenau!

Rob. Scheurer, Bern.



Das neue Verwaltungsgebäude der Bernischen Kraftwerke A.-G.

Die Verwaltungsorgane der Bernischen Kraftwerke A.-G. haben in diesen Tagen ihr vornehmes Heim am Viktoriaplatz auf dem Spitalacker in Bern bezogen. Heute findet eine kleine offizielle Einweihungsfeier statt. Wir werden in der nächsten Nummer eine kleine Beschreibung des Gebäudes bringen.

Eidgenossenschaft

Im Juli letzten Jahres hatte die Schweiz Fr. 4,718,695.35 Zolleinnahmen buchen können. Vergangenen Juli dieses Jahres waren es nur Fr. 4,237,990.33. Mindereinnahme pro Monat Juli 1916: Fr. 480,705.02. Vom 1. Januar bis Ende Juli 1915 betrugen die Zolleinnahmen Fr. 32,146,625.09, im gleichen Zeitraum dieses Jahres betrugen sie Fr. 32,632,617.49; Mehreinnahmen pro 1916: Fr. 485,992.40. —

Das eidgenössische Finanzdepartement konnte letzte Woche wiederum 88,130 Fr. Schenkungen zugunsten schweizerischer Hilfsbedürftiger verdanken. —

Es heißt, daß die schweizerischen Infanteriebataillone in der Weise verstärkt werden sollen, daß jedem eine Maschinengewehrkompagnie in der Stärke einer Regiments-Mitrailleur-Kompagnie zugeteilt wird. —

Anläßlich der Einnahme von Görz durch die Italiener sollen unter den west- und deutschschweizerischen Soldaten der päpstlichen Schweizergarde Streitigkeiten ausgebrochen sein, die nur durch höheres Eingreifen geschlichtet werden konnten. —

Der Bundesrat hat einen Beschluß betreffend die Bestrafung der Widerhandlungen gegen das Ausfuhrverbot gefaßt, wonach Personen, die Waren ohne Ausfuhrbewilligung ausführen oder nur auszuführen versuchen, mit einer Geldbuße bis zu 30,000 Fr. oder mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft werden können. —

Ein italienischer Zollwächter in der Region des Gambarogno soll die schweizerische Grenze überschritten und einen Schäfer verhaftet und mitsamt einer Kuh nach Luino abgeführt haben. —

Der Verwaltungsrat der Schweizer. Bundesbahnen hat die Herren Regierungsrat Dr. Keller in Zürich und Ständerat Dr. Räber in Küßnacht in die ständige Kommission gewählt. Um im Geleisedreieck an der Brauerstraße im Hauptbahnhof Zürich ein neues Lokomotivdepot zu errichten, bewilligte er einen Kredit von 4,460,000 Fr. Im fernern beschloß der Verwaltungsrat die Aufhebung der Sparmaßnahme vom 22. Oktober 1914 betreffend die Reduktion auf den Reiseentschädigungen für Dienstreisen des Personals. —

In letzter Zeit zirkulierten allerlei beunruhigende Mitteilungen durch die Presse, wonach die Kohlenversorgung der Schweiz durch Deutschland auf Schwierigkeiten stoße. Diese Gerüchte sind, wie der Pressedienst des Politischen Departements mitteilen läßt, unbegründet. —

Nachdem, wie wir in der letzten Nummer mitteilten, die Verhandlungen der schweizerischen Vertreter mit Frankreich betreffend die Kompensationswaren ein gänzlich negatives Resultat gezeitigt hatten, hat sich seither die französische Presse in angelegentlicher Form mit den abgebrochenen Verhandlungen beschäftigt. Alle Artikel gipfeln darin, der Schweiz ihr Bedauern auszusprechen und sie zu versichern, daß die Härte nur gegen ihren Feind Deutschland gerichtet und ihr die Entente nach wie vor wohlwollend gesinnt sei. Es sind Worte, eben nur Worte, während der Schlag, der dem Gegner galt, diesen gar nicht, uns aber sehr schwer getroffen hat. Gegenwärtig finden nun die Verhandlungen mit Deutschland statt. Heute schon kann man aus den deutschen Zeitungen die gespannte Stimmung herauslesen, die die ablehnende Haltung der Entente auf der Brücke „Schweiz“ geschaffen hat. Die „Frankfurter Zeitung“ mahnt, daß Deutschland seine Gesamtinteressen voll berücksichtigen müsse und die „Kölnische Zeitung“ meint, daß man erst abwarten müsse, was die schweizerische Regierung zu der Abfertigung ihrer Vertreter in Paris zu sagen habe und welche Folgerungen sie daraus ziehe. Andere bedeutende Blätter sind der Ansicht, daß Deutschland nicht in alle Ewigkeit hin-

ein Eisen und Kohlen liefern könne, ohne dafür von der Schweiz eine Gegenleistung zu erhalten. Diese Stimmungsmacherei sieht einer neuen Wolke am politischen Himmel verzweifelt ähnlich und es scheint, daß nun Deutschland zu einer Interpretation der vor dem Kriege getroffenen Abmachungen schreiten wolle. Damals waren die Kohlen-, Stahl- und Eisenlieferungen von keinerlei Kompensationsverkehr abhängig und es war keine Rede davon, daß die Schweiz Gegenlieferungen von Waren machen sollte, die sie nicht selbst produziert, sondern erst durch die Vermittlung der Gegner Deutschlands erhalten kann. Nun scheint es aber fast, als wollte Deutschland tatsächlich Eisen und Kohlen zu Kompensationswaren machen. Diese Auffassung der Dinge wäre schlimm für uns. — Als Unterhändler mit Deutschland hat der Bundesrat die Herren Nationalräte Dr. Alfred Frey und Schmidheiny, sowie Dr. Käppeli, Chef der Abteilung Landwirtschaft im Volkswirtschaftsdepartement, bestimmt. Die Unterhandlungen haben letzten Donnerstag begonnen. —

Die Blätter melden, daß die südamerikanische Republik Columbia drei schweizerische Offiziere suche, um ihr Heerwesen nach schweizerischem Muster zu reorganisieren. Die Offiziere hätten drei Jahre in Columbien zu bleiben. Als Besoldung erhielte der Chef der Mission eine Jahresentschädigung von 30,000 Fr., die beiden andern Offiziere je 24,000 Fr. —

Nunmehr sind aus zehn Kantonen die provisorischen Rechnungsresultate über die Erhebung einer Kriegssteuer eingelangt. Sie sind außerordentlich günstig und weisen gegenüber den Voranschlägen bedeutende Mehrleistungen auf, so daß man auf einen Gesamtbetrag von 100—110 Millionen Franken rechnen kann. Professor Steiger, der Experte des Finanzdepartements, hatte 65 Millionen angenommen. —

Der Bundesrat hat zum Kreispostdirektor in Bern an Stelle des verstorbenen Herrn Kocher Herrn Franz Rösch von Bern, gewesener Kreispostadjunkt in Bern, gewählt. —

---

† Rudolf Locher,

gew. eidgen. Banknoten- und Münzkontrolleur in Bern.

Ein tüchtiger, gewissenhafter Beamter, ein froher Sänger und beliebter Kamerad ist mit Herrn Locher dahingegangen. Mit einer sonoren Tenorstimme begabt, fehlte er sozusagen bei keinen Veranstaltungen, die die Berner Liedertafel oder der Uebeschichor oder der Cäcilienverein gab, und seine Tenorsoli, die er weich und doch weittragend sang, bleiben bei vielen unvergessen. Für seine Verdienste um den Gesang unseres Bernerlandes ernannte ihn denn auch der Kantonalgesangverein zu seinem Ehrenmitglied; mit der letztern Eigenschaft beehrte ihn auch die Liedertafel. — Der Jura war die engere Heimat des Verstorbenen. 1857 in Courroux bei Delsberg geboren, machte er nach der Schulzeit eine Bureaulehrzeit durch, kam dann auf die Hypothekarkasse nach Bern als französischer Sekretär und studierte in der Zwischenzeit an der Berner Hochschule, bis es ihm gelang, die bernische

† Rudolf Locher.

Notariatsprüfung zu bestehen. 27 Jahre lang blieb er auf der Hypothekarkasse, bis er 1908 als Inspektor der schweizerischen Emissionsbanken gewählt wurde. Nach der Eröffnung der Nationalbank fiel jedoch diese Stelle dahin; Herr Locher wurde 1913 eidgenössischer Banknoten- und Münzkontrolleur und verblieb in dieser Stelle bis zu seinem Tode, der nach einer längeren Krankheit erfolgte. —

An Rudolf Locher †.

Am Sarge des lieben Verblichenen, den 2. August 1916, im Krematorium vorgetragen.

Sag', Freund, wo bist Du hingegangen?
Noch eben drückt' ich Deine Hand.
Noch eben zog Dein heiß' Verlangen
Nach der Genesung grünem Strand.

Noch eben sprachen frohe Worte
Die Lippen, die der Tod verschloß,
Und durch der Hoffnung lichte Pforte
Entfloh des Leidens finstrer Troß.

Noch eben hatten die Gedanken
Des Tagwerks Dich dem Schmerz entrückt,
Dein Geist trat mutig in die Schranken
Wo Deinem Arm dies nicht geglückt.

Uns ist, als jauchzten Deine Lieder
Noch eben frisch und hell und frei,
Als tönt' aus alten Zeiten wieder
Der Freundschaft goldne Melodei.

Geschick, du hartes, deine Wege
Ergründet keiner, der sie geht,
Weiß keiner, ob am Sonnenstege
Ein dunkler Schatten dräuend steht.

Ihr Flammen, nehmt des Freundes Hülle!
Sein Bild, sein Lied verzehrt ihr nicht.
Sie grüßen uns, wenn aus der Fülle
Musik uns ihre Kränze flicht.

Ihr Blumen, gebt die holden Düfte,
Du Sonne, gib den hellsten Schein,
Und webt des Leides dunkle Klüfte
In liebendes Gedenken ein!

Bern, den 1. August 1916.

Ernst Oser.

Aus dem Bernerland

Die Spar- und Leihkasse Münsingen hatte 1915 einen Gesamtverkehr von 3,363,220 Franken und kann für dieses Geschäftsjahr eine Dividende von 6% ausrichten. —

Das Ehepaar Lüthi aus Oberburg hatte den vergangenen schönen Bergsonntag benützt, um einen Ausflug über das Hohtürli zu machen. Beim Abrutschen über ein Schneefeld stürzte aber die Frau auf einen Felsen und erlitt einen schweren Schädelbruch, während der Mann mit einer Fußverstauchung davonkam. Durch eine Bergführerkolonne nach Kandersteg verbracht, wird Frau Lüthi einstweilen im Hotel Bernerhof verpflegt. —

Der 39jährige Taglöhner Karl von Almen ist beim Bergheuen an der sog. Hunnenfluh im Lauterbrunnental abgestürzt und konnte nur als Leiche geborgen werden. —

Im Baugeschäft Renfer in Bözingen bei Biel brach vergangenen Samstag ein Großfeuer aus, das drei Sägereien, die Fräserei, die Parketteriefabrik, die Schmiede, das Oekonomiegebäude mit gewaltigen Futtervorräten und die ganze Ernte, sowie das Holzlager auf eine Breite von 50 Metern vernichtete. Mehr als 15 Hydranten waren beschäftigt, dem Feuer Halt zu gebieten, denn infolge der Bise bestand große Gefahr, daß das ganze Oberdorf dem Brande zum Opfer fallen sollte. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Franken.

Die Gemeinde Sigriswil hat die ihr zugemutete Nachsubvention von 15,000 Franken an die Straßenbahn Steffisburg-Thun-Interlaken glatt bewilligt. —

In Interlaken wurde der Fürsprecher Robert Schneider wegen Unterschlagungen im Betrage von 20,000 Fr. verhaftet. —

Dieses Frühjahr wurde den Brienzern die Anregung gemacht, Heilkräuter ab den Bergen zu sammeln. Bis jetzt hat die Sammelstelle Brienz die schöne Summe von 4200 Fr. an Sammler ausbezahlt. Eine Familie lieferte an einem einzigen Tage gesammelte Kräuter für 150 Fr. ab. —

Bei der Einmündung der Aare in den Brienzersee hat ein Anprall den Ring eines großen Floßes zersprengt, was zur Folge hatte, daß 700 Klafter Holz zerstreut auf dem See herumzuschwimmen kamen. Tagelang mußten die Hölzer, die der Schiffahrt hinderlich waren und sie zu Verspätungen veranlaßten, herausgefischt werden. —

In Frutigen verunglückte ein in Reichenbach internierter, als Fuhrmann beschäftigter Franzose. Das Pferd ging ihm durch, warf ihn unter den Wagen und verletzte ihn lebensgefährlich. —

Die letzten Sonntag auf der aussichtsreichen Lüderenalp veranstaltete altemmentalische Chilbi war von einer großen Zahl Gäste aus Stadt und Land, namentlich auch aus Bern, besucht und hat einen sehr fröhlichen Verlauf genommen. Die Musik von Sumiswald spielte zum Tanze im Freien auf, die Lebkuchenzwirbeler hatten zu tun wie

„Misthans" und dann wurde dem alten Nationalspiel, dem Schwingen, zugeschaut, bis gegen Abend ein leiser, aber drohender Regen die Besucher wieder von der Lüderenhöhe jagte und heimwärts trieb. —

In Kallnach ist das ehrwürdige Lehrerpaar Herr und Frau Bolliger, ersterer nach 42 und letztere nach 49 Jahren erfolgreichen Schuldienstes in den gewiß verdienten Ruhestand getreten. Es ist dem würdigen Paar ein schöner und milde sonniger Lebensabend zu wünschen. —

In Merligen am Thunersee haben einige französische internierte Soldaten unter der Leitung eines Schiffsmechanikers aus Marseille ein Segelboot gebaut, an dem am 10. August letzthin die 12jährige Pathin Lili Hediger aus Lausanne den „Taufakt" vornahm. —

Infolge eines Erdschlipfes unterhalb der Station Hothen an der Lötschbergbahn riß die Fahrdrahtleitung und unterbrach den Zugsverkehr für einige Stunden. —

Zum Zwecke gemeinsamer Ausführung von Spaziergängen suchte ein in Leißigen internierter Belgier eine junge „Gotte" (jeune marraine, wie es im Inserat hieß) und erhielt von unsern jungen Damen über alle Maßen zahlreiche Offerten. Die Briefe, die er erhielt, sollen zwei Bogenkörbchen voll gegeben haben. —

Wegen Spionage wurde in Frankreich der Berner Robert Brügger von Frutigen verhaftet und zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wurde jedoch durch Spruch des Revisionsgerichts aufgehoben und der Fall an ein anderes Kriegsgericht gewiesen. Die Angelegenheit ist somit noch hängig. Brügger war Commis bei einem französischen Architekten. —

Die Sperre der Entente gegen die Mittelmächte und das Darniederliegen der Hotelindustrie macht sich auch in bernischen Industrien fühlbar. Die A.-G. vormals Rooschüz, Heuberger & Cie. in Bern hat ihren Arbeitern vorläufig 14 Tage bezahlte Ferien gegeben und die Biskuitfabrik J. P. Rytz in Laupen hat den Betrieb vorübergehend schließen müssen. —

Aus der Stadt Bern

† Rudolf Müller-Gyr,

gew. Musikalienhändler in Bern.

Rudolf Müller-Gyr wurde am 27. Juni 1857 in Altstetten bei Zürich geboren; er war Bürger dieser Gemeinde. Erst besuchte er die heimischen Primar- und Sekundarschulen, um dann im Frühjahr 1871 als Lehrling in der damaligen Musikalienhandlung von Gebrüder Hug in Zürich in das praktische Leben einzutreten. Durch Selbstunterricht und auch durch den Besuch der Fortbildungsschulen gelangte er zu vorzüglicher allgemeiner Bildung, welche es ihm neben ungeheurer Energie und Schaffensfreudigkeit ermöglichte, die Staffel der Angestellten im Hause Hug raschestens auf die höchste Stufe zu erklettern; bald nach Beendigung der Lehrzeit kam er als Leiter der damaligen immerhin kleinen Filiale des Geschäftes nach St. Gallen, um aber in kürzester Zeit wieder nach Zürich zurückzukehren, wo inzwischen ein höherer Posten frei

† Rudolf Müller-Gyr.

geworden war; bis Herbst 1903 war Herr Müller dann Chefsortimenter im Hauptgeschäfte Gebrüder Hug & Co. in Zürich. Durch den Tod von Herrn Kirchhoff wurde dessen Geschäft in Bern seines Leiters bar; die Erbschaft fand dann in Herrn Müller den ihr am ehesten zusagenden Käufer; das Geschäft ging dann mit 18. Oktober 1903 in den Besitz von R. Müller-Gyr über; die erste Zeit war recht hart durchzukosten, denn es galt, das frühere ausgezeichnete Renommé wiederherzustellen, wozu es vor allen Dingen Takt, Energie und guter Fachkenntnisse bedurfte. Im Laufe der Jahre hat sich dann die Kundsame so sehr befestigt und die Beziehungen wurden so ausgedehnt, daß er an seinem Geschäfte eine wahre Freude hatte. Er ging vollständig darin auf. Am gesellschaftlichen und politischen Leben beteiligte er sich in den Berner Jahren nicht mehr groß; früher waren ihm die Sänger-, Turner- und Schützenkreise die beliebtesten Aufenthalte. Als warmer Naturfreund zog er dem rauschenden Gesellschaftsleben Spaziergänge in freier Natur vor. Jahrelange Ueberanstrengungen zeichneten ihre Merkmale in allerlei Leiden an; so war Herr Müller bereits vor mehr als einem halben Jahre genötigt, das Haus zu hüten, und konnte nur noch die dringendsten Arbeiten selbst vornehmen. Zu diesem Zeitpunkte übertrug er sein blühendes Geschäft seinen beiden Söhnen. Sein noch langes schweres Leiden wurde durch die aufopfernde Pflege seiner Gattin sehr erleichtert. Ohne von seiner Arbeit die Früchte genießen zu können, mußte er Lebewohl sagen, zu früh für ihn und viel zu früh für die Seinigen.

Gegen das Ende der letzten Woche sind die ersten Ferienkinder aus Deutschland in unserer Stadt eingetroffen und sind, etwa 70 an der Zahl, von dem eigens für sie gebildeten Damenkomitee empfangen worden. Die weiteren kommen ebenfalls im Laufe des Monats August nach der Schweiz und werden an verschiedenen Orten der deutschen Schweiz untergebracht. Diejenigen, die nach Bern kamen, fanden ihre erste Unterkunft im Monbijouschulhaus; einige von ihnen wurden sofort für einige Tage in Spitalbehandlung genommen. Letzten Samstag wurden die Kinder und ihre Pflegerinnen von der Redaktion des „Berner Intelligenzblattes" zu einem Spielnachmittag im Dählhölzli und zu einem urbernischen Zvieri mit Kaffee und Strübli eingeladen. Wie das den Kindern mundete und wie da ihre Aeuglein strahlten, läßt sich leicht denken. Von all den Schweizerkindern sprachen nur etwa zwei oder drei noch etwas Schweizerdeutsch, alle andern redeten ein unverfälschtes Rheinländisch oder Westfälisch. Auch kannten lange nicht alle ihre engere Heimat, bezw. ihre Kantonszugehörigkeit. Am Sonntagmorgen wurde dann im Schulhause Monbijou eine Andacht durch Herrn Pfarrer Marthaler abgehalten und dem Nachmittag galt ein Spaziergang im Bremgartenwald. Am Montagvormittag endlich erfolgte die Weiterfahrt nach dem Hartlisberg, wo die Kinder ihre oft recht durchsichtig blassen Wangen bei Milch und Bergluft auffüllen und röten sollen. —

Es empfiehlt sich, Obacht auf die Pflanzungen um unsere Stadt herum zu geben. Jüngst wurde einem Pferdewärter, der hinterm Zeughaus ein Stück Land gemietet hatte, nachts der halbe Kartoffelacker ausgegraben. An einem andern Abend gelang es dann allerdings, den Dieb zu erwischen. —

Es gibt immer wieder Leute, die das Hazardspiel nicht lassen können. Die Polizei hat auch letzte Woche wieder drei Personen angezeigt, die beim „Bänklen" saßen und dem einen von ihnen einen ganz bedeutenden Betrag abgeknöpft hatten. —

In der Stadt Bern ist das Hausieren mit Schwämmen (Pilzen) verboten worden. —

Diese Woche ist der Prinzgemahl von Holland in unserer Stadt angekommen und im Palace-Bellevue-Hotel abgestiegen. —

Bekanntlich hat die Zunft zu Zimmerleuten in Bern Herrn Henri Moser in Charlottenfels aus Dankbarkeit für die prachtvolle orientalische Sammlung, die dieser dem Historischen Museum Bern geschenkt hat, das Ehrenstubenrecht verliehen. Herr Henri Moser hat sich nun seinerseits wiederum dadurch erkenntlich gezeigt, daß er der Zunft einen sogen. Zunftbecher anfertigen und überreichen ließ. Das Geschenk ist die Nachbildung einer russischen Trinkschale, eines sogen. „Kefschik", aus seiner eigenen Sammlung, eine vergoldete bootförmige Silberschale mit getriebenem russischen Wappen und dem Monogramm der russischen Kaiserin Elisabeth I. Das Original der Schale war ein Geschenk der Kaiserin an den Hatmann der Donkosaken und trägt das Datum des 2. März 1749. Die Nachbildung der Schale wurde in der Goldschmiedewerkstätte der Herren Pochon hergestellt. —

Am 27. August findet in Wabern ein mittelländischer Schwingertag statt. —

Zum Jubiläum der Stadtmusik Bern.

Aus dem einstigen Musikkorps der Helvetischen Legion, der 1500 Mann starken schweizerischen Truppenmacht zur Zeit der Mediation, entstand um 1816 herum die Berner Stadt- und Garnisonsmusik, die sich durch mannigfache Schicksale hindurch zur heutigen Stadtmusik entwickelte. Die Geschichte dieser hundertjährigen Entwicklung beschreibt eine soeben erschienene „Denkschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Stadtmusik Bern". Auf über 150 Seiten wird hier vom Verfasser, Herrn Albert Diethelm, ein interessantes geschichtliches Material verarbeitet. Mit den Wandlungen und Schicksalen der Berner Stadtmusik in diesen 100 Jahren lernen wir zugleich auch ein schönes Stück bernischer Geschichte kennen. Das Büchlein wird jeden Freund der Heimatgeschichte freuen.

Die Jubelfeier selbst will die Stadtmusik mit einem Volkskonzert auf der kleinen Schanze am Samstagabend und mit einem großen Konzert auf dem Schänzli am Sonntagnachmittag (Eintritt 1 Fr.) festlich begehen. Wir laden unsere Leser ein, das Konzert zu besuchen und damit der Stadtmusik, der Bringerin so vieler froher Stunden, ihre Sympathie zu beweisen.

Kunstnotiz.

Die Kriegsbilderausstellung des k. k. österreichisch-ungarischen Kriegspressequartiers im großen Kasinosaal (Salon Ferdinand Wyß, Kunsthandlung, Bern) dauert noch bis Ende August. Niemand möge sich die Gelegenheit entgehen lassen, dieses interessante Stück Weltgeschichte in Bildern anzusehen.

Gleichzeitig machen wir unsere Leser auf die im Berner Kunstmuseum eröffnete Sonderausstellung von Gottfried Lüscher, Wattenwil bei Thun, aufmerksam. Dieselbe dauert bis 4. September.

Diverses.

Die schweizerische Feldpost beförderte im Monat Juli 1916 40,000 Säcke mit Feldpostsendungen. Der Verkehr umfaßte schätzungsweise für die Truppen: 632,000 Pakete, 620,000 Briefe und Postkarten, 206,000 Zeitungen; von den Truppen 496,000 Pakete, 1,191,000 Briefe und Postkarten. Die Gesamtzahl der Sendungen aller Art, die im Juli durch die Feldpost befördert wurden, beziffert sich auf rund 3,186,000 Stück gegenüber 2,958,000 im Juni. Der Gesamtverkehr seit der Mobilisation beläuft sich auf 68,341,000 Briefe und Postkarten, 41,813,000 Pakete, 6,829,000 Zeitungen, 1,173,000 Post- und Scheckanweisungen.

Der Krieg.

Nie noch lagen die Dinge für die Außenmächte günstiger als jetzt. Ihre materiellen Quellen bleiben sich gleich; die Organisation der Menschen sowohl als des Materials, von Anfang weit hinter der Deutschlands stehend, vervollkommt sich täglich und umfaßt täglich größere Zahlen. Die englischen Munitionsfabriken schaffen auf Vorrat und die Neueinstellung von 45,000 aus der Front zurückgezogenen Arbeitern ist nur eine Folge des Beschlusses der Arbeiterunion, vom 20. bis 31. August Ferien zu machen; die Neueingestellten sollen die Ausfälle zum voraus ersetzen. In Japan liefern 2000 Fabriken das nötige teuflische Feuerwerk für die russische Front; Brussilow kann seine nagelneue Artillerie mit maßlosen Mengen speisen. Die diplomatische Lage weist alle günstigen Faktoren auf. Der kurze Umschwung in Rumänien wurde von neuen Mobilmachungsbefehlen abgelöst. Nach letzten Meldungen sind alle beurlaubten Offiziere wieder einberufen worden. Die Mahnungen deutschfreundlicher Blätter bleiben wirkungslos. In Griechenland stehen die großen Wahlen bevor, die ein venizelistisches Parlament samt dem Kabinett Venizelos bringen sollen — und samt dem Krieg. Die von Rumänien und Griechenland gestellte neue Million Soldaten muß den Bulgaren den Garaus machen. In der ganzen nichtislamitischen Welt des weitern Orients zirkulieren die Gerüchte der Armeniergreuel, die von den Völkern auf deutsches Konto geschrieben werden, da sich die Sage vom Kampf der Europäer gegen die Deutschen zu verbreiten beginnt. Wenn die Kriegsereignisse sich dauernd in der Weise der letzten Wochen abspielen, im Westen mit Stillstand vor Verdun, langsamem Vordringen der Franzosen an der Somme, im Osten schwerer Bedrängnis der Oesterreicher in Galizien und Wolhynien, in Italien Jubel und Erfolgsfreude, dann kann auch der beste Freund der Zentralmächte nicht anders als konstatieren: Hier kommt ein Wendepunkt! Hier beginnt die Wage sich zu bewegen, das Uebergewicht der militärischen Macht sich zu verschieben. Des Rätsels Lösung, warum Frankreich den Mut nicht verlor, warum Rußland nach der großen Sommerschlacht keinen Sonderfrieden schloß, ist da: Die Ententestaatsmänner glaubten und machten es ihre Völker nicht mit Unrecht glauben, daß die Zeit Deutschlands Herr werde.

Es ist deshalb nicht uninteressant, die verkappten Friedenserörterungen in Deutschland zu untersuchen und mit den Kriegszielen Englands zu vergleichen, um eine Ahnung zu bekommen über die Friedensmöglichkeiten und historischen Unmöglichkeiten des und jenes gewünschten Friedens. Gegen den Reichskanzler gerichtete Broschüren, wie die eines „Junius alter" und Knapp greifen Bethmann-Hollweg heftig an. In „Junius alter" heißt es: „Von keinem äußern Feinde droht uns in den nächsten Jahren eine auch nur annähernd so ernste Gefahr, wie sie eine weitere Kanzlerschaft des Herrn Bethmann bedeutet." Knapp wirft der Regierung vor, daß sie schuld sei an der Verschleppung des Enderfolges durch Verzicht auf die Anwendung der U-Bootswaffe gegen England und die falsche Kriegszielsetzung gegen Osten, indem sie die Befreiung Fremdstämmiger vorhabe statt wirtschaftliche Sicherstellung. Es ist die Partei des Admirals v. Tirpitz, hinter dem das in Ballin & Cie. gipfelnde Schiffswerftenkapital steht, mit Milliarden und Milliarden und unzählbaren Wünschen in der Richtung der deutschen Meerherrschaft. Deshalb ist England der Hauptfeind, Belgien das unentbehrliche Sprungbrett dorthin, das nie mehr unter englische Kontrolle fallen dürfe. Diese Erörterungen haben ihr Gegenstück in der längstbekannten englischen Absicht, Deutschland nur als Seemacht zu vernichten, als Landmacht aber zu stärken und mit den westlichen Kontinentalmächten als militärischen Block Rußland, Englands Hauptfeind, entgegen zu stellen. Es handelt sich also in den jedenfalls erst nach der militärischen Entscheidung beginnenden Friedensverhandlungen nur um die Stellung der deutschen Seemacht und der Flottenprogramme zu Englands Notwendigkeit, nämlich seiner Seeherrschaft. Objekt dieser Programme ist Belgien. Von Behalten französischen Gebietes wird, ausgenommen Bergwerksgebiete in Lothringen, nicht die Rede sein. Im Osten wird England alles unterstützen, was auf Schwächung Rußlands ausgeht, ohne eine Stärkung Deutschland darzustellen.

Die militärische Entscheidung wird gefallen sein, sobald es bewiesen ist, daß die Entente der deutschen Wehrkraft in steigerndem Maße überliegt; denn die Logik werden auch die deutsche Regierung samt Metall- und Werftkapitaliengruppen begreifen, daß, wenn die eigene Macht unmöglich mehr gesteigert werden kann, sondern abnimmt, die gegnerische aber, ohnehin überlegen, immer noch wächst, nur ein sofortiger Friedensschluß günstige Bedingungen schaffen kann. Diese Entscheidung nun scheint im Osten, Hindenburg vorbehalten, langsam heranzureifen. Die Zahl der österreichischen und deutschen Gefangenen, von Brussilows Gesamtarmee seit dem 1. Juni gemacht, übersteigt 350,000 Mann; die italienischerseits gemachten 20,000. Das Material ist groß: Russischerseits 405 Geschütze und 1326 Maschinengewehre. Der Rest der ehemaligen österreichischen Front, die Strypastellung, mußte unter dem Druck Sacharows bei Brody und Letschizkis bei Stanislau hinter die Zlota Lipa verlegt werden; die von den Karpathen her angesetzte Flankenoperation Erzherzog Karls endete mit einem Rückzug, als die Woronialinie nördlich des Pruth fiel und erst Thumacz, dann Stanislau von den Russen erobert wurde. Im Stochodbogen vorwärts Kowel dauern schwächere Kämpfe um deutsche Stellungen an. Auf Rumänien macht am meisten Eindruck die Bedrohung Siebenbürgens. An der Isonzofront drängen die Italiener über das Doberdoplateau gegen die neue österreichische Front ostwärts Görz und dem Sabotino vor. An der Somme gewinnen die Franzosen fast täglich mehrere hundert oder tausend Meter Gräben, ohne daß die einzelnen Operationen sich in speziellen Merkmalen unterscheiden würden.

A. F.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern (Teleph. 672). — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern (Teleph. 5302.)